

Der Gefellschaffer.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Frachtkosten 1.55 M., im Bezugs- und 10 Km. Verkehr 1.40 M., im übrigen Württemberg 1.50 M. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einzelgen-Böcher für die einseit. Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Waidenblätter, Illust. Sonntagblatt und Schräg. Landwirt.

Nr 140

Samstag, den 19. Juni

1915

Eine abermalige blutige Niederlage der Engländer.

Amliches.

Ausführungs-Bestimmungen

zu der Bekanntmachung betreffend
**Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestands-
erhebung für Militärtuche**
vom 14. Mai 1915 (f. Gef. Nr. 110.)

1. § 3 Abs. 2 Ziffer 1a der Verfügung vom 14. Mai 1915 wird dahin erläutert, daß die darin angegebenen Lieferungsverpflichtungen nur dann als vorliegend gelten und die zur Ausführung dieser Lieferungsverpflichtungen erforderlichen Mengen von Militärtuchen von der Beschlagnahme nur dann ausgenommen sind, wenn durch die ordnungsmäßig ausgefüllten amtlichen Belegheine der Nachweis erbracht ist, daß die zu liefernden Waren legerhand zur Erfüllung von Lieferungsverträgen gebraucht werden, die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, mit einer der unter § 3, Absatz 2 Ziffer 1a—d genannten Stellen abgeschlossen waren.

Die amtlichen Belegheine, aus deren Vordruck alles Nähere zu ersehen ist, werden den Personen, die unmittelbare Lieferungsverträge mit dem Bekleidungs-Verschaffungsamt oder einem deutschen Kriegs-Bekleidungsamt haben, auf Anfordern vom Wollgewerbedebeamten Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße Nr. 11, übersandt.

II. Werden Tuche, die mittels des Meldeheins 4 gemeldet sind, vom Besteller oder dem sonst Empfangsberechtigten nicht angenommen, oder wird für sie vom Besteller oder sonst Empfangsberechtigten kein amtlicher Beleghein beigebracht, so hat sie der Lieferer zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe unverzüglich von neuem beim Wollgewerbedebeamten anzumelden, und zwar unter Benutzung des Meldeheins 1. Der neue Meldeheins hat einen Hinweis auf die bereits früher mittels Meldeheins 4 erfolgte Anmeldung deselben Tuche zu enthalten.

Die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, einem Spediteur oder Frachtführer übergebenen, aber erst nach dem 15. Mai 1915 in den Besitz des Empfängers gelangten Waren gelten im Sinne der Verfügung als schon durch die Uebergabe an den Speditur oder Frachtführer in den Besitz des Empfängers gelangt.

IV. Kurze Längen (Rapons), die nicht zu der Herstellung eines einheitlichen Uniformstückes (Rockes, Mantels oder Hoses) ausreichen, unterliegen nicht der Bekanntmachung vom 14. Mai 1915.

V. Freigabe beschlagnahmter Tuche erfolgt gegebenenfalls durch die Kriegsstoff-Abteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums.

VI. Die Regelung der weiteren Herstellung von Militärtuchen für die Zwecke der Militärbehörde erfolgt

nur durch das Bekleidungs-Verschaffungsamt, Berlin SW. 11, Rohanischer Platz 4.

VII. Die in § 9 für die Nachlieferung von Prüfungszugentzügen gestellte Frist wird bis zum 30. Juni 1915, die in § 9 gestellte Anmeldefrist wird bis zum 20. Juni 1915 einschl. verlängert. Nähergehend für die Anmeldung bleibt der tatsächliche Zustand am 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr.

VIII. Amtliche Meldeheine sind nach dem 30. Juni 1915 nicht mehr in den Postanstalten, sondern nur noch bei dem Wollgewerbedebeamten erhältlich.

X. Ein amt. Handbuch mit allen Bestimmungen über die Beschlagnahme der Militärtuche und die Uebernahme der geeigneten Bestände durch die Militärbehörde ist von dem Wollgewerbedebeamten zum Preise von 0.50 M. zu beziehen.

Stuttgart, den 16. Juni 1915.

Das stellv. Generalkommando des XIII. (R. W.) Armeekorps von Marktal.

Die Gemeindebehörden wollen vorstehende Bekanntmachung alsbald nach dem Erscheinen dieser Nummer des Bezirksamtsblattes an den für die Veröffentlichungen bestimmten Stellen zum Anschau bringen oder aufschlagen.

Nagold, den 18. Juni 1915.

R. Oberamt:
Kommerell.

Weitere amtliche Bekanntmachung s. 3. Seite.

Der amtliche Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 18. Juni.
Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich von Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben; nur einzelne Reste flüchteten sich zurück. Westlich von Angres, beim Kirchhof südlich von Couches und nördlich von Geurie sind die Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen. Hart nördlich der Loretohöhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abge-
schlagen. Seit 16. Juni nahmen wir auf dem Kampf-

felde nördlich von Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache, feindliche Vorstöße ab. Bei Banquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt.

Die Vogesenkämpfe westlich von Meuzer sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymonow-Schanze (östlich der Straße Gromow-Schawie) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dwinna vorgezogener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits von Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tancwabtschnitt zurück.

Die anderen Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Truppen bis in die vorbereitete Grodekstellung (Linie Raroi-Miaslo-Maglerow-Berezynka-Bach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben.

In der Dnjestrfront nordöstlich von Stey ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Die Verfolgungskämpfe.

Das „Berlin. Tagebl.“ erhält von einem Kriegsberichterkollegen über den Marsch Grodek—Lemberg ein Telegramm, in dem es heißt: Wenn je der Ausdruck am Plage war von vor sich hergetriebenen Truppen, so ist es dies in diesem Fall, wo sich die Bestände der ehemals vorgehenden Sanfront in vollem Rückzug befinden.

Vor hundert Jahren war die Schlacht bei Belle-Alliance; die Ironie der Geschichte will, daß heute auf demselben heilsumgestellten Boden die „Verbündeten“ gegeneinander kämpfen. Der Sieg war: J. dadurch ein vollständiger geworden, weil sich, wie nach Sena und Austerlitz eine ausgiebige Verfolgung anschloß. In der Kriegsgeschichte sind hierauf ähnliche Fälle recht selten gewesen. Nach der Schlacht bei Königgrätz versagte sie vollständig, weil die Kavalleriedivision hinter der Front zurückgehalten

merkt; durch die Chormand hat eine Granate ein großes Loch geschlagen, obgleich einer trotz der gemalten Fenster unter der Predigt sehen kann, wie's Weiter ist — doch im Feld hat dazu keiner Lust noch Zeit. Aber der Hauptraum der Kirche ist benutzbar, und wenn einer die Orgel etwas kennt und die zerstörten Register beiseite läßt, so gibt's doch noch eine ganz schöne Begleitung zum kräftigen Gesang der Männer.

Aber wie gesagt: wenn im Feld „Kirchgang“ ist, dann kann man nicht immer in die Kirche gehen. Sondern man muß es halten wie die Soldaten, die zu Johannes dem Täufer kamen, und ins freie Feld kommen, oder in den Wald; oder wie die alten Christen Roms, und unterirdische Räume aufsuchen. Der „Feldgottesdienst“, wie er im Frieden auf den Kasernenhöfen oder auf den Truppenübungsplätzen an festlichen Tagen stattfindet, ist in dieser großartigen Form wohl in diesem Krieg eine seltene Erscheinung. Ein Regiment, oder gar eine Brigade, im Viereck aufgestellt, Regimentsmusik, die Offiziere vor der Front, ein Feldaltar mit Gefäßen oder Gewehrpyramiden — dies Bild kommt wohl auch vor, aber selten genug. Größere Truppenansammlungen sind zu vermeiden“, lautet der Befehl — doppelt begründet im Zeitalter der Flieger. Aber irgendwo in einem Hof ein Bataillon oder eine Kompanie — in der Mitte des Hofes eine wunderbare Pflanzung, darunter ein großer Brunnen, über dem kunstfertige Hände eine Kanzel gezimmert haben, mit schwarzrotem Tuch behängt, daran ein Kreuzig befestigt ist, — so traf ich es neulich. Oder im Buchenwald, der wie ein Dom

Wendepunkt.

Einer tritt in diesem Leben einmal sicher vor dich hin, und es wird im wachen Sinn lebenslang sein Bild dir schweben.

Einer hemmt auf deinem Weg einmal sicher deinen Weg —: Unausweichlich wird der Sieg. Zwingend tritt er dir entgegen!

Christus ist's! Und sein Begegnen wickelt in alle Ewigkeit. Weh! wer sich mit ihm entzweit! Selig, wen sein Bild wird segnen!

A. C. Knott.

Feldkirchen.

Von einem würtl. ev. Distriktspfarrer.

op. Wir sind in Friedenszeiten gewöhnt, daß wir Sonntags zur gewohnten Stunde in unsere Kirche gehen können; können — denn eben, weil wir es können, so oft wir wollen, wollen wir nicht immer so oft wir können. Im Feld denkt mancher mit Sehnsucht an seine Heimatkirche, an den spitzen Turm mit dem Hahn drauf, oder an den „Zwölber“, an die Orgel, an die Glocken. Im Feld hat man's nie in anderen Dingen auch mit dem Kirchengen nicht so gut wie die daheln. Zwar mancher mal

trifft es sich schön, und es steht der Soldatengemeinde ein würdiges Gotteshaus zu Dienst. So haben wir am Argonnenwald ein halbes Jahr lang die schöne gotische Kirche eines kleinen Städtchens benützt. Allsonntäglich läuteten die Glocken um 9 Uhr, das galt den kathol. Kameraden, und mit demselben Klang um 1/11 Uhr, dann kamen die evangelischen. Und der Heilige, dem die Kirche geweiht war — ich glaube, es war Medardus —, hieß milde und gastlich beide Teile willkommen, und selbst die Jungfrau von Orleans, deren noch neues Standbild kriegerisch und etwas theatralisch an der Wand stand, halte nichts dagegen, daß abwechselnd der Messelgang und der evangel. Choral durch die Halle klangen. Vielleicht wußten sie beide, wie gut im deutschen Heer und zumal dort in dem Argonnenstädtchen sich die christlichen Brüder der zwei Bekenntnisse vertrugen. Oder hier im andern Teil der Westfront: da steht an einem Ort uns, so oft wir wollen, die reich geschmückte, noch unverehrte Kirche eines Klosters zur Verfügung, und die Mönche haben mir eigenhändig neulich den Abendmahlstisch bereitet und ein Kreuzig drauß gestellt. Aber so gut geht es uns nicht immer. Manchmal eine Kirche ist überdacht; über den Grundmauern der einen wölbt sich statt der kunstreichen Bogendecke der offene Himmel, und der Altar ist zu einem unheimlichen Steinhaufen zusammengeschossen und verbrannt. Doch die Kameraden wissen sich zu helfen; man legt eine ausgehobene Tür drüber und deckt sie mit einem deutschen Fahnenstück. Oder in einer anderen Kirche ist eine große Werkstätte aufgeschlagen, unheimliche Wehr wird von den Pionieren hier zurichtge-

wurde, und bei W:th ebenfalls, mit Rücksicht auf den weiten Anmarsch, den die Armee Kronprinz bereits hinter sich hatte, als sie um die dritte Nachmittagsstunde an linken Flügel der Schlacht eingriff. Später dann, im ganzen mandchurischen Feldzuge sehen wir nicht eine strategische Verfolgung. Die Russen mit ihrer zahlreichen Kavallerie waren nicht ein einziges Mal Sieger, kamen also gar nie dazu, einen Sieg durch eine ausgiebige Verfolgung zu krönen, und die Japaner hatten keine Kavallerie. Die auf Pionierarbeiten hielten geben lassen konnten unmöglich eine solche vorstellen.

Wenn wir die Mahjong Kriegereignisse im Osten übersehen, so können wir feststellen, daß der Weltkrieg von 1914/15 diese Strategie wiedergegeben hat, wie sie Blücher, die Sakorperung der russischen Verfolgung vorzüglich von seinen Führern forderte. Injunterer, Feldartillerie und Kavallerie, alle Waffengattungen wirken zusammen, um die Verfolgung im großen Stille durchzuführen. Ein glänzender Meister dieser Kriegskunst ist Hindenburg, der von Bielowitz bis Ruino und von Ljwno bis Bloz (50 Kilometer Entfernung!) den Sieg bis zum Äußersten auszunutzen verstand. Die Ereignisse in Gallizien hätten sicherlich nicht zu den großen Erfolgen geführt, wenn sich den jeweiligen Niederlagen des Feindes nicht eine umfangreiche scharfe Verfolgung angeschlossen hätte. Welche Zeit, welche Opfer der Stellungskrieg verlangt haben wir aus den Kämpfen im Westen, die natürlich hier nicht in Vergleich gezogen werden können. Dem Gegner keine Zeit lassen, sich neu zu gruppieren, das ist das Wichtigste an der Sache. Die Soldaten Napoleons sagten von ihm: „I gagno ses victoires par nos jambes!“ — „Er gewinnt seine Siege durch unsere Beine!“ Dasselbe können auch unsere Soldaten von ihren Heerführern sagen, denn nicht allein die schnelle Entschlußfähigkeit, sondern auch die äufferst mögliche Beweglichkeit der Truppen lassen diese Strategie durchführen, wozu noch ein starker Wille des Einzelnen kommt, der solche Strapazen nach tagelanger Schlacht aushalten läßt. Nur die unbezähmbare Willenskraft in Verbindung mit der bewährten Verfolgungsstrategie läßt es erklärlich erscheinen, daß der riefenhafte Angriffstoß in Gallizien bis vor die Tore von Lemberg durchgeführt werden konnte.

Vor den Toren Lembergs.

Der gestrige amtliche Heeresbericht der Oesterreicher sagte, daß der Westteil von Grodek gestürmt worden sei. Der neueste deutsche Bericht verkündet, daß Mackensen die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodekstellung zurückgetrieben hat. Wenn es dem äußersten linken Flügel gelungen ist, die Russen nördlich von Siemawa über die Reichsgrenze zu treiben, so hat ein Teil der Mackensenschen Armee die Verfolgung in nordöstlicher Richtung über Lubogow-Dachnow durchführen können. Vielleicht gelingt es ihm, Lemberg von Norden her zu fassen. Die Truppen richten sich gegen Sanow, was etwa 20 Kilometer vor Lemberg liegt. Die Russen haben sich scheinbar vor Lemberg in vorbereiteten Stellungen festgesetzt, um, wie es ihr Generallissimus verlangt, die Stadt unter allen Umständen zu halten. Mögen nun die Befestigungen noch so stark sein, unsere Geschütze haben die Forts von Przemyśl weggefeuert, sie werden auch in diesem Falle gute Dienste tun. Lemberg selbst zu halten wird den Russen kaum möglich sein, da die Stadt recht ungünstig gelegen ist und deshalb auch J. Z. von den Oesterreichern geräumt wurde. Dagegen sind die Sümpfe hinter Grodek für die Russen ein wertvoller Schutz, wie dies auch südlich von Lemberg der Fall ist, wo sie der Armee des Generals von Linzingen gegenübersehen. Aber, gedenket der Natur! So werden sich in den nächsten Tagen vielleicht neue Entscheidungen vor den Toren der gallizischen Hauptstadt abspielen, deren Ausgang wir mit zuversichtlichen Hoffnungen entgegen sehen können. Wir dürfen wohl annehmen, daß es dann mit dem Triumphzug des Slaventums für immer vorbei ist. Dem gallizischen Lande winkt die endgültige Befreiung!

sich wölbt, eine verborgene Batterie. Wenigstens 2 „Orschütze“ können sich ver sammeln. Unter einer frischgrünen Buche haben sie den Feldaltar errichtet, aus dem nächsten Dorf stammt wohl das Kreuz, das drauf steht, so beiden Seiten herrliche Frühlingstriebe; davor 2 stattliche Pyramiden von Geschossen, an der Buche 2 gekreuzte Säbel. Wie sein haben sich die Kameraden alles ausgedacht. Und schon wollen wir anfangen — die Vögel singen ihr Vorspiel und der Frühlingwind kühlt seine Glöcken. Da — Telefon! „Was gibt's?“ „Die Orschütze wissen sofort feuern... drüben gutes Ziel.“ Die Mannschaft schießt auseinander. Nur der Pfarrer und der Arzt bleiben zurück. Als Männer des roten Kreuzes sollen sie auch keine Geschosse tragen — das Einzige, was sie allenfalls tun könnten, und wozu der alte Soldat in ihnen nicht übel Lust hätte. Wie gehen uns in den Unterstand zurück und lauschen den Schüssen, die mit unheimlicher Geschwindigkeit abgegeben werden. Nach einer halben Stunde kommen die Kanoniere; ihre Arbeit ist getan. Nun verlegen wir die „Kirche“ eben in den Unterstand. Schade für den schönen Waldaltar! Aber jetzt fangen die Franzosen an zu antworten und schicken uns stundenlang ihre „Lagen“ in den Wald herein, zum Blick ohne etwas zu treffen. Wir lesen derweil einen Psalm und beten und singen zu solchem Orgelspiel „Eine feste Burg“ aus vollen Kehlen. Und sitzen dann in Ruhe beisammen, jeder zieht herans, was er hat, Kaffee, Brot, Wurst — aus einem Just (!) angekommenen Weihnachtspaket („Dauerwurst“) — Zigaretten, Lebküchle, Erlebnisse, Scherz und Ernst. Aber dann muß der Pfarrer

Tas Vordringen in Bessarabien.

Aus Budapest meldet die Frankf. Ztg. nach einer Meldung der Bukarester „Demokrata“: Die Russen haben die Grenzorte in Bessarabien geräumt. In Bessarabien versuchen die Russen verzweifelt Widerstand zu leisten, müssen jedoch ununterbrochen den Rückzug antreten. Die sich zurückziehenden Russen legen die Ortschaften in Brand. Unter dem Schutze der schweren Artillerie rücken die Oesterreich-ungarischen Truppen vor und sind bisher bereits 15 Kilometer weit auf bessarabisches Gebiet vorgezogen. Nach dem „Universai“ drängen die verbündeten Truppen auf bessarabischem Boden nach dreitägigen erbitterten Kämpfen vor. Die russische Verbleibung läßt ihr Anwesen im Süd und steht hinter der russischen Armee her. Bisher wurden von den deutschen, Oesterreichischen und ungarischen Truppen mehrere Ortschaften Bessarabiens besetzt.

Nikolajewitsch auf Urlaub.

Wie der „Dsch. Tagesz.“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generallissimus einen Urlaub angetreten.

Die Progrome in Moskau.

Stockholm, 17. Juni. (WZ.) Wie „Sozialdemokrat“ erzählt, hatten die Progrome in Moskau, die, militärischen Meldungen zufolge, nur einen nationalistischen Anflug darstellen sollten, einen weit ernstern Charakter gehabt und lehren an Rußlands Revolutionsjahr erinnert, wo Volksgel und Miliz der Ausschreitungen ruhig zugesehen haben. Auch eine schwedische Fabrik ist völlig zerstört worden. Der Brand der Fabrik folgte Brandstiftung und die Stadt brannte abends an zahlreichen Stellen. Die Unruhe in Moskau nach diesem Ausbruch ist außerordentlich groß. Man befürchtet neue Ausschreitungen des Pöbels, der nun Blut geliebt hat und erwartet, daß die neuen Progrome gegen die Juden gerichtet sein werden.

Du sollst in Ehrfurcht Vertrauen haben zu dem, der die Geschichte der Menschen leitet.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

WZ. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) In ihrem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends drückt sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmassregel für die Beschädigung offener, französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs muß die Tatsache entgegengehalten werden, daß von deutscher Seite nur befestigte Punkte und solche im Operationsgebiet liegende Orte beschossen worden sind, die mit dem Krieg unmittelbar im Zusammenhang standen. Ueberall wo es sich dabei um offene Städte gehandelt hat, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseren Berichten auch in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen. Daß die Begründung des französischen Vorwurfs somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erwägung setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die französische Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene sächsische Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Krieg so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen bewiesen worden ist. Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier in Lazarettspflege befindlicher Soldaten. Die abtötung von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß, hat bis auf die Beschädigung eines Bangerüstes nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, ist sie auch nur mit wenigen Bomben belegt worden. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen

weiter, er hat's der Kompanie vorn versprochen. Und da die feindlichen Geschütze recht regelmäßige, wenn gleich kurze Pausen machen (der Wachmeister sagt: „alle 5 Minuten einen Schuß voll, wie ein Apotheker“), so kommt er zwischen zwei Schüssen ungefährdet aus dem Wald und dann zu den Kameraden von der Infanterie, die ihn erwarten. Auch hier zieht man die Deckung „drunten“ vor, so schön der Garten ist vor dem Gehöft. Man kann doch nicht wissen. In einem gewölbten Fabrikkanal ist hier über den Wassern ein Unterstand gebaut, mit Tisch und Bänken, wohl für 100 Mann. Vorn einer Lampe östlicher Schein, nach hinten verlieren sich die selbigen Röhre und die Gewehr-läufe und die stillen Geschlechter im Dunkel.

„Wo zwei oder drei versammelt sind...“ Darauf allein kommt's an; die Gemeinde, die betet, macht jeden Teil zur heiligen Stätte: die Scheuer, den Keller, den Kuhstall (mohlgemerkt mit Klavier); den offenen Schilfengraben, über den die Röhren weggeissen — da braucht der Pfarrer manches nicht zu sagen, was dahinter vor den behaglichen Kirchenstühlen besonders betont werden mußte!; oder den Weinberg, im „toten Winkel“ dicht hinter der Stellung, 100 Meter vom Feind, die Zuhörer zwischen den Reihen hingelagert, der Pfarrer auf einem Erdhause sitzend, — und drunten dehnt sich das blühende Land als eine Predigt von Gottes unerschöpflichem Reichtum und seiner unerschöpflichen Güte; — und wenn die Schiffe nicht wären, die droben an die Deckung schlagen und drüben an die Weinbergspfähle klopfen, so wäre es hier bei dieser „Bergpredigt“ so friedlich und still, „wie in der Kirche“. B.

gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils angekommen ist. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach amtlichem Eingeständnis der Franzosen das Residenzschloß als Ziel bezelchnet worden ist. Man hat im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau gewußt, daß das Schloß außer der ehrenwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hat die französischen Flieger jedoch nicht davon zurückgehalten, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen und auch in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild geschlagen sind. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und in die Decke eingeschlagen hat, sind nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Vögerschaft hat der Ueberfall wie bekannt an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur herabsetzt Zeugnis ablegt.

Karlsruhe. (WZ.) Der Großherzog telegraphierte dem Oberbürgermeister Siegrist, der Kaiser habe ihm seine tiefe Empörung über den ruflosen Angriff auf sein liebe Karlsruhe telegraphisch ausgedrückt.

Der Luftkrieg.

Paris, 18. Juni. (WZ.) Die Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Vains-les-Bains bei Epinal überflog und Bomben warf. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet und 2 Arbeiter verwundet. Gerardmer wurde von deutschen Flugzeugen mit 5 Bomben belegt. Es wurde ziemlich erheblicher Schaden angerichtet.

Amsterdam, 18. Juni. (WZ.) Ein besonderer Korrespondent des „Nieuws van den Dag“ meldet aus Rotterdam: In der vorigen Nacht ungefähr um 4 Uhr machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, der der Luftschiffhalle galt. Die Deutschen hätten die Flieger von allen Seiten beschossen. Schaden sei nicht angerichtet worden.

Paris, 18. Juni. (WZ.) Wie die Blätter aus Nancy melden, versuchte ein Geschwader deutscher Tauben Nancy zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren. Die beiden anderen warfen 10 Bomben auf verschiedene Stadtteile. 8 Personen wurden getötet, 4 verletzt.

Paris, 17. Juni. (WZ.) Der Temps meldet: Ein deutsches Flugzeug warf vier Bomben auf Velfort, die nur geringen Sachschaden anrichteten. Lunsville wurde von deutschen Fliegern mit 6 Bomben belegt.

Chateau Thierry, 17. Juni. (WZ. Agence Havas.) Eine Taube überflog in großer Höhe Chateau Thierry. Die Flieger mußten infolge einer Motorpanne landen, verbrannten jedoch den Apparat bei der Landung in Noroy-aux-ranches vor ihrer Gefangenahme. Die anhängenden Bomben wurden zur Explosion gebracht. Die deutschen Offiziere stehen sich von den Gendarmen in Neuilly gefangenommen u. sind nach dem Gefängnis in Villers Cotterets gebracht worden.

Französische Vorkämpfer.

Lyon, 17. Juni. (WZ.) Der „Progrès“ meldet aus Paris: Die Einführung des Helms in der französischen Armee wird in den nächsten Tagen beschlossen werden. Versuche mit einem Stahlblechhelm zeitigten bescheidende Ergebnisse. Der Helm soll Schutz vor Granatsplittern gewährleisten. Entsprechend der neuen Uniform sollen die Helme eine hellblaugraue Farbe erhalten. (Wir fragen, ob sie wohl standhalten gegen deutsche Gewehrholben? Die Schrift!)

Wie im Schlaraffenland. Zu der uns Deutschen namentlich von italienischen Blättern angebotenen großen Festschneit, die nach einer Meldung der „Gazetta di Torino“ in Berlin sogar schon Massenschlachtingen von Hundern zur Folge hatte, liefert der Anzeigenteil einer Rudolstadtter Zeitung einen herrlichen Himmels. In einer der letzten Ausgaben des Blattes befinden sich, der „Täglichen Rundschau“ zufolge, zwei amtliche Bekanntmachungen, in denen die Polizei nach den Befehlen dreier fetter Gänselein und eines Zugochsen sähndet, die man herrenlos in Feld und Flur „gefunden“ hat. In derselben Nummer erläßt ferner ein Regiermeister folgende Anzele:

„Wenn ist der Däse?“

Welchen ich gestern morgen zwischen Quellwiese und Saale, in einem Sumpf stehend, rauscholen ließ?“

Östliches Deutschland, in dessen Gauen gemästete Gänse wie sonst nur in Schlaraffenländern als Freiwild sich tummeln, in dessen gemeinlich von Fröschen bewässerten Sümpfen sich einer gelegentlich sogar ein seltsames Dachslein „rauscholen“ kann! Und alles das, nachdem dieses Deutschland sich bereits volle Dreiviertel eines Jahres dem sogenannten Hungersnotkrieg gegenübersteht!

Immer gut deutsch. Ein biederer Thüringer Landwehmann erzählt, wie er einen „Turko“ lebendig gefangen hat: „... und da hatt' den Kerl bei der Barabell, und da sing er an zu schreien: „Gnade, Gnade!“ Zur Enttöderung wendet er sich dann an seine Zuhörer: „Das heißt so viel wie bei uns „Vardong“.“



Amtskörperschaft Nagold.

Für Streckung des Brotmehls haben wir bei
Gottlieb Lehre, Mehlhandlung hier

Kartoffelstärkemehl am Lager.

Dasselbe gibt dem Brot ein helles weißes Aussehen und wird gerne verwendet. Wir geben dasselbe ohne Mehlkarte zum Selbstkostenpreis ab und empfehlen es zur regen Abnahme Konditoreien und Bäckereien (schonweise (2 Str.) für 51 A. Pfundweise ist es bei G. Lehre und bei Hermann Käufer, hier zu haben für 29 A.

Nagold. Freiwillige Feuerwehr!

Nächsten Montag, den 21. Juni, rückt die
gesamte Feuerwehr
zur Übung aus.
Antreten abends pünktl. 7¹/₂ Uhr beim Magazin in der Burgstraße.
Das Kommando.

Mödingen.
Das Sammeln von Waldbeeren
in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige
bei Strafe verboten.
Den 17. Juni 1915.
Schultheißenamt: Hagenlocher.

Hausfrauen
In der Zeit der Teuerung spart ihr durch Einkauf von
Münchener Nähr- „Kao“-Seidl. D.R.P. angem.
billiges Kakaopulver-Präparat, aus Bestandteilen
der ganzen Kakaobohne, unter Zusatz von Allgäuer
Trübenmolkemilch mit Zucker hergestellt. Von höchstem
Nährwert und köstlichem Kakaogeschmack. Preis per
1/2 Pfund 80 A in Packungen zu 1/2, 1 Pfund, 1 Pfund u.
1 Kilo. Weinverkauf bei:
Christ. Burghard jr. in Altensteig.
Generalvertrieb: Bayerische Nähmittel-Industrie,
München, Gabelbergerstraße 59/1. Telefon 50 895.

Arbeiter,
nicht unter 16 Jahren, finden Beschäftigung
in der
Pulverfabrik Rottweil.
Schlafstellen sind in Rottweil zu haben.

Bitte anschnneiden!

Zeitungsbestellschein.

An das K. Postamt hier.

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Exemplar des „Gesellschafters“
Amtsblatt für das Oberamt Nagold,
(Bezugspreis vierteljährlich im Bezirks- und 10 Km.-Verkehr
1.40 A, im übrigen Württemberg A 1.50)
für das 3. Quartal

Name _____
Wohnort _____
Straße und Hausnummer _____

Wird die Zeitung am Postschalter abgeholt, so fällt das
Bestellgeld weg.

Militär-u. Veteranen- Verein Nagold.

Unser Kamerad **Karl Essig**,
Wirt zum Rad, ist gestorben und
findet die **Beerdigung Sonntag**
mittag 1/2 3 Uhr statt, wozu die
Mitglieder ergebenst eingeladen sind.
Sammlung um 2 Uhr im Lokal
„Traube“.
Der Vorstand: Bersteker.

Krankenunterstützungsverein Nagold.

Unser Ausschussmitglied **Karl**
Essig, Wirt, ist gestorben und findet
die **Beerdigung Sonntag** mittag 1/2 3
Uhr statt, wozu die Mitglieder er-
gebenst einladen.
Vorstand: Bersteker.
Sammlung beim Trauerhaus.

Nagold.
Jeden Samstag u. Sonntag
Münchener Pschorrbräu
im
Schwarzen Adler.

Ramilien
angetrocknet, in guter Qualität,
faust
in jeder Menge zu guten Preisen
Apotheker in Nagold.

Nagold.
Nudeln,
Makkaroni
Griech
ohne Mehlkarten empfiehlt
Fr. Schittenhelm.

Nagold.
la. Rumänisches
Petroleum
empfiehlt
Gottlieb Schwarz.

Unterzettlingen.
Schneidergesuch.
2 Arbeiter
für dauernde und gut bezahlte Ar-
beit sucht
Joh. Seeger, Schneidernstr.

Nagold.
Kräftiges, fleißiges
Dienstmädchen,
bei hohem Lohne und guter Behand-
lung auf 1. Juli nach Pforzheim
gesucht.
Näheres im Schwarzen Adler.

Verbeistandung
und **Beratung** in allen Angelegen-
heiten der freiwilligen Gerichts-
barkeit, Testament, Vormund-
schafts- und Nachlasssachen
durch erfahrenen Fachmann.
Finanzgeschäfte **Stamm-Stuttgart,**
Kanzelstraße 8 b. Begr. 1891.
= **Vertreter gesucht.** =

Nagold.
2 Arbeiter
finden sofort dauernde Beschäftigung
Lederkohlenwerk.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Nagold, 18. Juni 1915.
Trauer-Anzeige.
Leidenschaftlichen Verwandten, Freunden und
Bekanntem machen wir die schmerzliche Mitteilung,
daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager
und Onkel
Karl Essig,
Drehermeister und Wirt,
im Alter von 54 Jahren nach kurzer, schwerer
Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Gattin: **Margarethe Essig,**
mit ihren 2 Kindern.
Beerdigung Sonntagmittag um 1/2 3 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
Göttlingen, den 19. Juni 1915.
Todes-Anzeige.
Liesbetriebe geben wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten die traurige Nach-
richt, daß uns unsere gute, treuebesorgte Mutter
Barbara Schwarz,
geb. Renz,
am Donnerstagabend nach längerem, schweren
Leiden im Alter von 55 Jahren durch den Tod entrißen wurde.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntagmittag 1/2 2 Uhr statt.

ZAPF'S Most-Ersatz
in Flaschen zu 100 Liter
M. 3.-
in Paketen für 100 Liter
M. 4.50 statt M. 5.50
Einfache Herstellung. Anwendung ganz
leicht. Beste Ersatz für Apfelmost
Wer probiert - lobt!
Erste Zeller
Maustrunkstoff-Fabrik A. Zapf, Zell-Harmersbach
Niederlage für Nagold: Berg & Schmid.

Eine
Wohnung
mit 3 Zimmern, in sonniger Lage,
sofort oder später zu vermieten.
Zu erst. in d. Geschäftst. d. Bl.



Wegen Einderung suche einen
tüchtigen, selbständigen
Kunden-
Müller,
dem der Betrieb mit Ruhe über-
lassen werden kann.
Wilh. Büchsenstein, Müller,
Altingen, OA. Herrenberg.
Fahrpläne zu haben bei
G. W. Kaiser.

Kopfkrämpfe
mit Brust verzieht radikal
Goldgeist W. 2. 75 198. Farb- u. ge-
ruchlos. Beinhaltet 4 Kopf-
haut von Schuppen u. Schindeln, befeuchtet
Haarwuchs, verleiht Haaranfall u. Lustig
neuer Parfüm. Wichtig für Schindeln-
Taus v. Ankerkraut. Richt nur in Kart. 1 M.L.
u. 0.50. Niemals lassen ausweg. In Apoth.
u. Drog. Nachahmung, wie man zurück.
Apotheker in Wöhring.

Nagold.
Eine mit dem zweiten Kalb 32
Wochen trächige
Kuh
verkauft
Julius Kayser,
J. Lathof.

Gv. Gottesdienst in Nagold:
Am 3. Sonntag, nach dem Drei-
einigkeitstest, den 20. Juni 1/2 10 Uhr
Predigt. 1/2 2 Uhr Christenlehre:
(Töchter). 1/2 8 Uhr Kriegesbe-
stunde.
Mittwoch, 23. Juni, abends 8 Uhr
Kriegesbestunde.

Kath. Gottesdienst in Nagold:
Sonntag, 20. Juni: 9¹/₂ U. Predigt
und Amt. (7.40 Uhr: dogl. in Rohr-
dorf). 2 Uhr Andacht.
(Montag 9 Uhr in Altensteig).
Jeden Abend 8 U. Kriegesbestunde.

Gottesdienst der Methodisten-
gemeinde in Nagold:
Sonntag, 20. Juni, vormittags
1/2 10 Uhr und abends 8 Uhr Predigt.
Mittwochabend 8 Uhr Gebetsstunde.
Seidermann ist herzlich eingeladen.